

Wald- und Forstgeschichte in der Schweiz

MATTHIAS BÜRGI, KATJA HÜRLIMANN und ANTON SCHULER

Keywords: Forest history; historiography; approaches; Switzerland. FDK 902 : 945.4 : (494)

1. Forstgeschichte ist nicht gleich Forstgeschichte

Forstgeschichte wird seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert an forstwissenschaftlichen Fakultäten, vor allem im Zusammenhang mit Forstpolitik und forstlicher Gesetzgebung, der institutionellen Entwicklung des Forstwesens, an Beispielen der Entwicklung von Forstbetrieben im lokalen und regionalen Umfeld sowie im Rahmen von Biographien betrieben. Seit der Habilitation von HEINRICH GROSSMANN im Jahre 1932¹ gehört das Fach Forstgeschichte als Geschichte der Waldnutzung sowie der forstlichen Institutionen und Körperschaften auch zum festen Fächerkanon des Studiums der Forstwissenschaften an der ETH Zürich. In nichtforstlichen Kreisen wurden Fragen nach dem gesellschaftlichen Umgang mit Wald in grösserem Umfang erst seit dem Entstehen der Umweltschutzbewegung in den 1970er Jahren sowie seit den Diskussionen im Zusammenhang mit dem «Waldsterben» in den 1980er Jahren gestellt. Seither steht der Wald vermehrt im Zentrum historischer Untersuchungen, die ausserhalb der Forstwissenschaft entstanden und entstehen. Vor allem die Umweltgeschichte, aber auch die historische Geographie, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte und selbst die Mentalitätsgeschichte beschäftigen sich mit dem Thema Wald. Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist deshalb eine Bestandesaufnahme der aktuellen Forschungslage in der Wald- und Forstgeschichte in der Schweiz unter Einbezug der ausserhalb der (klassischen) Forstgeschichte entstandenen historischen Arbeiten zu diesem Themenbereich. Wald- und Forstgeschichte und die allgemeine Geschichte wären an sich aufgrund der ähnlichen Quellsituation eng miteinander verbunden, eine gegenseitige Rezeption fand bisher jedoch nur in ungenügendem Masse statt. Dieser Text soll einen bescheidenen Beitrag zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Disziplinen leisten. Die Rezeption methodischer wie auch theoretischer Entwicklungen in der allgemeinen Geschichte soll Perspektiven für die Forstgeschichte aufzeigen.

Versuch einer begrifflichen Klärung

Die unterschiedlichen Bezeichnungen für die Geschichte des Waldes und seiner Nutzung verweisen auf verschiedene Forschungstraditionen, aber auch auf unterschiedliche inhaltliche Konzepte. An den forstlichen Hochschulen in Deutschland wird die Disziplin «Forstgeschichte» genannt, an der ETH Zürich «Wald- und Forstgeschichte»; in der allgemeinen Geschichtsforschung wird häufig von «Waldgeschichte» gesprochen. Der letztgenannte Begriff ist zweideutig, da unter «Waldgeschichte» auch die naturwissenschaftlich ausgerichtete Vegetationsgeschichte verstanden wird. Mit der Bezeichnung «Wald- und Forstgeschichte» sollen zwei gegensätzliche Sichtweisen zur Untersuchung des «historischen Waldes», seiner Nutzung und Bedeutung betont werden, auf die bereits von HORNSTEIN hingewiesen hat: «Unter Forstgeschichte verstehen wir die Geschichte des Forstwesens. [...] Die durch den Menschen beeinflusste lebensgesetzliche Entwicklung des

Waldes ist Waldgeschichte als Geschehen in geschichtlicher Zeit.»² Seine Unterscheidung zwischen einer Waldgeschichte als Geschichte der Waldentwicklung und einer Forstgeschichte als Geschichte des gesellschaftlichen Umgangs mit Wald beschreibt auch heute noch die beiden Hauptrichtungen in der historischen Erforschung des Waldes. Wald- und Forstgeschichte will allerdings im Unterschied zu von HORNSTEIN den gesellschaftlichen Umgang mit Wald auch für Zeiten vor der Einführung einer modernen Forstwirtschaft untersuchen. In den 1970er Jahren beschäftigte sich die Arbeitsgruppe «Revier- und Bestandesgeschichte» der IUFRO-Gruppe Forest History mit der Frage nach der Ausrichtung und Definition der Forstgeschichte. Den beiden unterschiedlichen Sichtweisen in der historischen Untersuchung des Waldes versuchte sie durch die Unterteilung der Forstgeschichte (im weiteren Sinne) in die Forstgeschichte (im engeren Sinne) und in die Waldgeschichte gerecht zu werden. Forstgeschichte (i.e. S.) umfasse die «Geschichte der menschlichen Tätigkeiten und der geistigen Beschäftigung mit dem Wald, dh. die Geschichte des Forstwesens und der Forstwissenschaft», Waldgeschichte dagegen die «Geschichte der vom Menschen unbeeinflussten, unabsichtlich beeinflussten oder bewusst gelenkten Entwicklung des Waldes»³. Auch diese Definition von Forstgeschichte fokussiert primär auf das 19./20. Jahrhundert, nämlich auf die Geschichte des Forstwesens und der Forstwissenschaft. Gerade in der jüngeren Zeit, in der Naturschutz und Erholungsnutzungen als Teil einer umfassend verstandenen Multifunktionalität des Waldes das Primat der reinen Holzproduktion ablösen, gewinnt die Ausweitung des Blicks auch auf die Geschichte des nicht forstlich genutzten Waldes sowie auf den Wald vor der Entstehung einer modernen Forstwirtschaft erheblich an Bedeutung. Wenn im Folgenden von Forstgeschichte gesprochen wird, ist die an forstlichen Fakultäten betriebene Geschichte des Waldes bzw. der Forstgeschichte im weitesten Sinne gemeint.

2. Historiographischer Überblick zur Wald- und Forstgeschichte in der Schweiz

Die meisten Arbeiten zur Geschichte des Waldes sind in der Wald- und Forstgeschichte sowie im Umfeld der Wirtschafts-, Sozial- und Agrargeschichte oder der Umweltgeschichte entstanden. Trotz der thematischen Nähe dieser Forschungsrichtungen entwickelten sie sich weitgehend unabhängig, was die in diesem Text getrennte Diskussion der beiden Forschungsstränge legitimiert.

2.1 Arbeiten aus der Wald- und Forstgeschichte

Die (klassische) Forstgeschichte in der Schweiz orientierte sich in der Regel an der deutschen Forschung und verstand sich in erster Linie als empirische Wissenschaft. Wohl deshalb verzichteten die meisten Autoren und Autorinnen auf theoretische

² VON HORNSTEIN 1951, S. 3.

³ IUFRO 1973, S. 11.

¹ GROSSMANN 1932.

sche und methodische Überlegungen zu ihren Untersuchungen. Die folgenden Versuche, verschiedene Forschungstraditionen in der schweizerischen Forstgeschichtsschreibung zu unterscheiden, stützen sich deshalb weitgehend auf die Beurteilung empirischer Studien.

Erst die Verfasser und Verfasserinnen des IUFRO-Leitfadens aus dem Jahre 1973 stellten theoretische Überlegungen zur Relevanz der historischen Forschung über den Wald an und verwiesen dazu auf die Langfristigkeit forstlicher Vorgänge.⁴ Forstgeschichte sollte zudem den aktuellen Zustand eines bestimmten Waldes verstehen helfen und dabei die forstliche Planung unterstützen. Als Forstgeschichte definierten sie die Untersuchung der menschlichen Tätigkeit im Wald und der geistigen Beschäftigung mit Wald, schlossen demnach nicht-forstliche Tätigkeiten im Wald mit ein. Trotzdem war die Forstgeschichte in den 1970er Jahren noch eng mit den Erfordernissen und Ansprüchen der forstlichen Planung verbunden. Es ist deshalb einsichtig, dass und warum im IUFRO-Leitfaden nur auf die regionale Wald-, die Revier- und die Bestandesgeschichte eingegangen wurde. Zu Beginn der 1980er Jahre regte SCHULER eine thematische und methodische Ausweitung der Forstgeschichte an. Er forderte wie HASEL eine Annäherung an die allgemeine Geschichte.⁵

In den meisten Studien zur Forstgeschichte wurden einzelne Regionen, Reviere oder grössere Betriebe untersucht. Im Zentrum stand die forstliche Tätigkeit im Wald und deren Auswirkungen auf die Gestalt der Landschaft vor allem im 19. und 20. Jahrhundert. Als eine der ersten historischen Studien zur Forstgeschichte ist die Untersuchung ULRICH MEISTERS über die Zürcher Stadtwaldungen zu nennen.⁶ Dieser Pionierarbeit folgten eine weitere Studie über die Stadtwälder von Zürich sowie forstgeschichtliche Arbeiten über die Albis- und Zimmerbergkette, das obere Tösstal, die Waldungen von Burgdorf, den Höhronen, den Kanton Zürich, die Gerichtsherrschaften Ittingen und Tobel, den Kanton Luzern, das Walliser Rhonetal, das freiburgische Senseoberland, die Wälder um Sitten, den Kanton Solothurn und den Kanton Aargau.⁷ Die meisten Verfasser dieser Arbeiten hatten an der ETH Zürich das Studium der Forstwissenschaften absolviert, was ihr starkes Interesse an der Nutzung und Behandlung der Wälder sowie am Weg zur Etablierung und Entwicklung der modernen Forstwirtschaft erklärt. Weitere historische Arbeiten zu einzelnen Beständen bzw. Waldbesitzern und Gemeinden sind als Diplomarbeiten an der ETH Zürich entstanden. Sie blieben in aller Regel unpubliziert und sind deshalb schwer zugänglich.⁸ Viele forstgeschichtliche Arbeiten stützten sich auf Wirtschaftspläne des 19. und 20. Jahrhunderts.⁹ Die Entwicklung der Forstwirtschaft bzw. der Forstpolitik und des Forstrechts in der ganzen Schweiz untersuchten GROSSMANN, HENNE sowie TROMP, BLOETZER und SCHULER¹⁰, andere Autoren dagegen beschränkten sich auf einzelne Aspekte der Forst-

wirtschaft einer bestimmten Region.¹¹ In allen Studien dominiert ein verfassungs- und institutionengeschichtlicher Zugang zur Geschichte. Hingegen berücksichtigt kaum eine Studie soziale Strukturen und Prozesse. Es wird vernachlässigt, dass die Interessen der Forstwirtschaft nur einen einzelnen Aspekt der gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald darstellen. Eine thematische Öffnung der Wald- und Forstgeschichte über die Untersuchung der forstlichen Nutzung des Waldes hinaus hiesse auch, die Stellung der Forstwirtschaft bzw. der Waldnutzung in der Gesellschaft zu reflektieren. Zur Entstehung der Forstwirtschaft müsste auch berücksichtigt werden, dass die rationellere, primär auf Holzproduktion ausgerichtete Bewirtschaftung des Waldes nicht nur als Reaktion auf den befürchteten Holzangel gesehen werden kann, sondern auch als das Resultat der neuen ökonomischen Theorien des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und der gesellschaftlichen Umbrüche zur Zeit der Industrialisierung. Das Interesse an der Waldnutzung und die daraus entstandenen Veränderungen in Forstwirtschaft und Waldnutzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind erst im gesamtgesellschaftlichen Kontext erklärbar. Gesellschaftliche Entwicklungen wurden in der Regel aber sowohl auf inhaltlicher als auch auf methodischer Ebene wenig berücksichtigt.

Eine ähnliche Beobachtung machte IRENE SELING in der deutschen Forstgeschichtsschreibung, der sie 1998 vorwarf, im Historismus zu verharren. Die Forstgeschichte hebe die Einmaligkeit und Besonderheit historischer Ereignisse auf Kosten der Darstellungen der Entwicklungslinien und Zusammenhänge zu stark hervor. Die Forstgeschichtsschreibung habe sich primär auf die Politik- und Verwaltungsgeschichte konzentriert und Geschichte der «grossen Männer» betrieben.¹² Interessanterweise forderten gerade die Verfasser der beiden Grundlagenwerke zur deutschen Forstgeschichte, KARL HASEL und KURT MANTEL, einen breiteren theoretischen Ansatz für die Forstgeschichte. Die starke Konzentration der deutschen Forstgeschichtsschreibung auf Politik- und Institutionengeschichte erstaunt umso mehr, als beide dabei eine sehr weite Definition von Forstgeschichte wählten: HASEL betonte, dass er die Forstgeschichte als Teildisziplin der allgemeinen Geschichte neben der politischen Geschichte, der Kulturgeschichte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Rechts- und Verfassungsgeschichte und der Technikgeschichte sehe: «Forstgeschichte als Zweig der Forstwissenschaft ist die Lehre von den im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende sich verändernden Beziehungen zwischen Wald und menschlicher Gesellschaft. Sie hat zu zeigen, welche Ansprüche die Menschen der verschiedenen gesellschaftlichen Herkünfte zu verschiedenen Zeiten an den Wald gestellt haben, welche Funktionen der Wald im Wandel der Zeit für die Gesellschaft zu erfüllen hatte und welchen Einfluss Gesellschaft und Wirtschaft auf Gestaltung und Entwicklung des Waldes genommen haben. Sie hat die Ursachen und treibenden Kräfte zu untersuchen, die zu den heutigen, vom Menschen gestalteten Waldungen geführt haben.»¹³ Es fällt auf, dass HASEL – wie übrigens auch MANTEL – den inhaltlichen Rahmen der Forstgeschichte sehr weit spannen; leider beschränken sich ihre eigenen Beiträge zur Forstgeschichte dann vor allem in ihren Untersuchungen auf die Einwirkungen der Forst-

⁴ IUFRO 1973.

⁵ SCHULER 1981; HASEL 1985, S. 12.

⁶ MEISTER 1883, 2. erw. Aufl. 1903.

⁷ 650 Jahre zürcherische Forstgeschichte 1983; BLÖCHLINGER 1995; FISCHER 1985; KEMPF 1985; KREBS 1948; KUONEN 1993; MÜLLER 1990; PFAFFHAUSER 1983; SCHULER 1977; SOLLBERGER 1973; STEINER 1953; WEISZ 1924; WULLSCHLEGER 1997.

⁸ Vgl. beispielsweise die Arbeit von FÜRST über die Gemeindewaldungen von Laufen-Uhwiesen: FÜRST 1984. Eine Grosszahl dieser Arbeiten ist neuerdings über das «Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz» zugänglich, in dem über 60 Bibliotheken von Hochschulen, Fachhochschulen und Forschungsanstalten aus allen Sprachregionen der Schweiz zusammengeschlossen sind (<http://www.nebis.ch/>).

⁹ Beispielsweise WEBER 1987.

¹⁰ GROSSMANN 1932; GROSSMANN 1949; HENNE 1939; TROMP & BLOETZER 1974; SCHULER 1980.

¹¹ Forstliche Planung: HAGEN 1960; SCHULER 1981. Forstgesetzgebung: WEISZ 1935; GROSSMANN 1948; OTT 1974; WULLSCHLEGER 1976; WULLSCHLEGER 1981; WULLSCHLEGER 1990; BLOETZER 1992. Forstpolitik: KASPER 1989. Forstpioniere wie beispielsweise Georg Falkensteiner (GROSSMANN 1971), Hans Caspar Hirzel (GROSSMANN 1974) oder Karl Albrecht Kasthofer (JENNY 1952; HAUSER 1966).

¹² Vgl. SELING 1998.

¹³ HASEL 1985, S. 11. Vgl. auch MANTEL 1955, S. 19–30; MANTEL 1990.

wirtschaft auf den Wald und die Entwicklung der modernen Forstwissenschaft.

In der Schweiz wird Wald- und Forstgeschichte nur an einer Hochschule – im Studiengang Forstwissenschaften an der ETH Zürich – gelehrt. Wie die schweizerische Forstwirtschaft war auch die schweizerische Forstgeschichte stark nach Deutschland ausgerichtet.¹⁴ Die beschränkten Ressourcen einer an der Professur Forsteinrichtung und Waldwachstum angesiedelten kleinen Arbeitsgruppe für Wald- und Forstgeschichte bringen es mit sich, dass die universitäre Forschung weitgehend auf einige Dissertationen und Diplomarbeiten beschränkt blieb.¹⁵

2.2 Der Wald in der Umweltgeschichte – der Wald in der allgemeinen Geschichte

Umweltgeschichte beschäftigt sich, wie die Bezeichnung es schon andeutet, mit den Beziehungen zwischen Menschen und Umwelt bzw. mit dem Umgang der Gesellschaft mit der Umwelt in vergangenen Zeiten. Umwelt ist dabei nicht mit Natur gleichzusetzen. Zu den Untersuchungsobjekten der Umweltgeschichte gehören neben Natur- auch Kulturlandschaften.¹⁶ In der umwelthistorischen Forschung lassen sich drei Hauptrichtungen unterscheiden.¹⁷ Ein systemtheoretischer Zugang untersucht Veränderungen in den Energieflüssen und Stoffkreisläufen. Im «umwelthygienischen» Ansatz werden die Auswirkungen der menschlichen Eingriffe auf die Natur untersucht. Diesem Ansatz liegen normative Vorstellungen zugrunde, wie eine heile und gesunde Natur auszusehen hätte.¹⁸ In einer dritten Richtung geht es um die Denkschemata und Vorstellungen von der Umwelt, die das politische und soziale Handeln beeinflussen können. Wir gehen im Folgenden von der sehr allgemeinen Definition RADKAUS aus, die verschiedene Zugänge zur Umweltgeschichte offen lässt. «Historische Umweltforschung ordnet sich ein in die Erforschung der langfristigen Entwicklung der menschlichen Lebens- und Reproduktionsbedingungen. Sie untersucht, wie der Mensch diese Bedingungen selber beeinflusste und auf Störungen reagierte. Dabei gilt ihre spezifische Aufmerksamkeit unbeabsichtigten Langzeitwirkungen menschlichen Handelns, bei denen synergetische Effekte und Kettenreaktionen mit Naturprozessen zum Tragen kommen.»¹⁹

Umweltgeschichte gehört seit einigen Jahren zum Lehr- und Forschungskanon verschiedener Schweizer Hochschulen. An der Universität Basel werden Aspekte der Umweltgeschichte in einem eigenen inter fakultären Studiengang als Nebenfach «Mensch – Gesellschaft – Umwelt» angeboten. An der Universität Bern ist die Umweltgeschichte mit einem Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte institutionell verankert.²⁰ An der Universität Zürich sind umwelthistorische Themen nicht in diesem Mass institutionalisiert, werden aber innerhalb der allgemeinen Geschichte diskutiert. So beschäftigt sich beispielsweise die Untersuchung der ländlichen Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit auch mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen und mit dem Umgang der Bevölkerung mit ihnen.²¹

In der Umwelt- wie auch in der Agrargeschichte sind wenige Werke entstanden, die den Wald als Hauptthema behandelten. Hingegen wird er immer wieder im Zusammenhang mit Landschaft in der Umweltgeschichte oder als Ressource in der Wirtschaftsgeschichte thematisiert.²² Am Beispiel des Waldes können die Beziehungen zwischen Umwelt und Gesellschaft während verschiedener Epochen in vielfältiger Weise gezeigt werden. IRNIGER untersuchte am Zürcher Sihlwald die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt. Dabei ging es ebenso um die Auswirkungen der zahlreichen Rodungsverbote und Holznutzungsregelungen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit als auch – umgekehrt – um den Einfluss solcher Massnahmen auf die ländliche Gesellschaft, im Speziellen auf die ländliche Landwirtschaft.²³ Stärker auf das wirtschaftliche Handeln der frühneuzeitlichen Gesellschaft ist die Untersuchung von INEICHEN über Aspekte der Agrargeschichte im Kanton Luzern ausgerichtet.²⁴ Im Zentrum seiner Untersuchung stehen Einschläge (Einhegungen) von Waldteilen oder Wiesen zur individuellen Nutzung sowie die Wässerung zur Steigerung der Fruchtbarkeit als frühneuzeitliche Innovationen in der Landwirtschaft. Gleichzeitig thematisiert er aus wirtschaftshistorischer Sicht den gesellschaftlichen Umgang mit der Umwelt. INEICHEN zeigt, dass Individualisierungsbemühungen nicht allein den Wald betrafen, sondern rationellere Bewirtschaftungsmethoden an sich Thema frühneuzeitlicher Landwirtschaftsreformen waren. Der Wald ist auch Thema regionalgeschichtlicher Untersuchungen. So untersuchte SABLONIER Wirtschaft und Gesellschaft in der mittelalterlichen Innerschweiz und diskutierte die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes ausführlich. Dabei stellt er die Bemühungen der Dorfbevölkerung dar, den Wald zu schützen und die Waldnutzung zu regeln.²⁵ Alle diese Studien gehen auf den differenzierten Umgang mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Gesellschaften mit den natürlichen Ressourcen ein. Die genannten Beispiele betonen die enge Verbindung zwischen Wirtschafts- und Umweltgeschichte. Sowohl mittelalterliche als auch frühneuzeitliche Wirtschaftsgeschichte erfordert heute die Berücksichtigung des Umgangs mit den Ressourcen.

In den Arbeiten von PFISTER steht die Umweltgeschichte im Zentrum des Interesses. In seiner Arbeit über die klimatische Entwicklung in der Schweiz der letzten 500 Jahre geht er dem Zusammenhang zwischen Klimaveränderungen und Naturkatastrophen nach. Die Proportionalität von Niederschlagsmengen und Umweltkatastrophen relativiert die Möglichkeiten menschlicher Bemühungen zur Verhinderung solcher Katastrophen. Nicht – oder mindestens nicht allein – die Aufforstungen sind Grund für den Rückgang der Überschwemmungen im 19. Jahrhundert, sondern die Niederschläge gingen ebenfalls zurück.²⁶

Mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen, etwa nach der Wahrnehmung des Waldes, könnten am Beispiel des «Waldsterbens» erläutert werden, wie dies für die jüngste Geschichte DEJUNG²⁷ oder ZIERHOFER²⁸ getan haben. ZIERHOFER beschäftigte sich mit der gesellschaftlichen Konstruktion des Problems «Waldsterben» und der Kommunikation zwischen

¹⁴ Auf eine genauere Darlegung der Historiographie der deutschen Forstgeschichte kann an dieser Stelle verzichtet werden; dies wurde jüngst von BERNWARD SELTER geleistet. Vgl. SELTER 1996.

¹⁵ Vgl. beispielsweise: BÜRGI 1998; PAROLINI 1996; BILL 1992; MÜLLER 1990; PFAFFHAUSER 1983.

¹⁶ Siehe auch die Sammelbände: ABELSHAUSER 1994; JARITZ & WINIWARTER 1994 sowie: IRNIGER 1991, S. 18–23; BERTRAND 1975, S. 43–47.

¹⁷ Vgl. PFISTER & SCHULER 1992, v.a. S. 171–174.

¹⁸ Vgl. SIEFERLE 1993, S. 31.

¹⁹ RADKAU 1994, S. 20.

²⁰ Siehe beispielsweise PFISTER 1999; PFISTER 1993; PFISTER & SCHULER 1992; BRIMBLECOMBE & PFISTER 1990; PFISTER 1988; PFISTER 1984.

²¹ Vgl. beispielsweise den dreisemestrigen Vorlesungszyklus von Prof. R. SABLONIER an der Universität Zürich «Ländliche Gesellschaft im Mittelalter».

²² Vgl. beispielsweise RÖSENER 1987.

²³ IRNIGER 1991.

²⁴ INEICHEN 1996.

²⁵ SABLONIER 1990.

²⁶ PFISTER 1999; vgl. auch die Aufsätze von AGNES NIENHAUS und FRANZISKA S. SCHMID in diesem Heft.

²⁷ DEJUNG 1996.

²⁸ ZIERHOFER 1998a; ZIERHOFER 1998b.

Forschung und Massenmedien; DEJUNG mit der unterschiedlichen Wahrnehmung des Waldsterbens in der französischen und in der deutschen Schweiz.

Die Erkenntnis, dass der Wald die zentrale Ressource der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft darstellte, wurde in den letzten Jahren selbstverständlich und führte in ihrer Konsequenz zur Integration der Forstgeschichte in den Gesamtkontext der Umweltgeschichte.²⁹ STUBER versteht den Wald als gesellschaftliches Konfliktfeld sowie «als Ort der Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Mentalitäten und Kulturen», wodurch die Forstgeschichte Teil der Umweltgeschichte wird.³⁰ Die somit bekräftigte Forderung nach einer stärkeren Integration der Forstgeschichte in den erweiterten Kontext einer historischen Umweltforschung wird allerdings von den Historikerinnen und Historikern aus dem Bereich der Umweltgeschichte für selbstverständlicher angesehen als von der (klassischen) Forstgeschichte.

Umweltgeschichte erschöpft sich nicht in der Geschichte der Ressourcennutzung, sie thematisiert überhaupt die Beziehungen der Menschen zu ihrer Umgebung über längere Zeiträume.³¹ Der Beitrag von WALTER über den Wandel der Haltung gegenüber der Umwelt ergibt für die Forstgeschichte auf inhaltlicher Ebene einen wichtigen Input. Dabei geht es neben mythologischen und volkskundlichen Hinweisen vor allem auch um alltags-, mentalitäts- und sozialgeschichtliche Fragen. WALTER zeigt, dass in vormoderner Zeit der Umgang nicht von Unwissen und Ignoranz geprägt ist. Vielmehr existierten andere Vorstellungen, wie ein Wald auszusehen hatte.

Die wachsende Zahl von Studien in der allgemeinen Geschichte, die mit einem umwelthistorischen Ansatz die Geschichte des Waldes untersucht, zeigt die Bedeutung, die dem Wald als wichtiger Ressource zugemessen wurde und wird. Andernorts hingegen klaffen Lücken. So werden in der Forstgeschichte die Forderungen, die SCHULER bereits 1992³² formulierte, nämlich dass sich Forstgeschichte neben der Untersuchung der institutionellen Entwicklung der Forstorganisation und des Forstrechts sowohl mit wirtschafts- und technikgeschichtlichen sowie volkskundlichen Aspekten der Waldnutzung als auch mit dem Ökosystem Wald beschäftigen sollte, noch wenig akzeptiert, geschweige denn erfüllt.³³

3. Perspektiven der Forst- und Waldgeschichte

Mögliche bzw. notwendige Innovationen für die Forstgeschichte durch die Rezeption von Beiträgen und Methoden anderer historischer Fachrichtungen können nur exemplarisch dargelegt werden. Von der historischen Methode als einer einzigen Methode – definiert «als die Summe der Regeln, nach denen menschliche Vergangenheit als Geschichte vergewärtigt wird»³⁴ – kann nur auf einem hohen Abstraktionsniveau gesprochen werden. Die während langer Zeit gültige, klassische historische Methode mit den drei Schritten Heuristik, Kritik und Interpretation³⁵ steht heute neben anderen Methoden und Zugängen, die an dieser Stelle nicht diskutiert werden können.³⁶ Beispielhaft sollen im Folgenden mögliche Impulse der historischen Forschung für die Forstgeschichte diskutiert werden.

Die seit einigen Jahren in deutschen historischen Zeitschriften zwischen der Kulturgeschichte und der Sozialgeschichte geführte Auseinandersetzung³⁷ wurde in der Forstgeschichte kaum wahrgenommen, obwohl beide methodischen Ansätze mit Gewinn in die Forstgeschichte integriert werden könnten. Der Betonung der gesellschaftlichen Strukturen in der Sozialgeschichte im Umfeld der Bielefelder Historiker HANS-ULRICH WEHLER und JÜRGEN KOCKA stellten die Vertreter und Vertreterinnen der Kulturgeschichte handelnde Individuen sowie Lebensweisen und Denkmuster einzelner Menschen und sozialer Gruppen im historischen Wandel sowie den Einfluss handelnder Individuen auf gesellschaftliche Prozesse entgegen.³⁸ In den letzten Jahren fand eine Annäherung zwischen Gesellschafts- und Kulturgeschichte statt, da die Wirkung des Handelns und Deutens einzelner Akteure ohne Kenntnisse der gesellschaftlichen Strukturen und umgekehrt nicht erklärt werden kann.³⁹

Wie könnte eine Forstgeschichte aussehen, die kultur- und gesellschaftsgeschichtliche Fragen und Ansätze aufgreift? Im Zürcher Untertanengebiet war die Zuwanderung in die Dörfer seit dem 16. Jahrhundert durch die von der Obrigkeit bestätigten «Einzugsbriefe» beschränkt. Diese Dokumente bzw. ihre Regelungen sind für die Forstgeschichte interessant, da sie den Zugang zum Allgemeingut der Dörfer, also zur Allmend und damit auch zum Wald, regelten. Die Dorfleute begründeten die Einzugsgebühren mit den vielen Tagelöhnern, die in ihr Dorf ziehen würden und den Wald und das Weideland in der Allmend knapp werden liessen.⁴⁰ Die zahlreichen Einzugsbriefe deuten nicht nur auf die Verknappung des Allmendlandes hin, sondern auch auf einen damit verbundenen frühneuzeitlichen Holz- und Weidemangel. Ein ganz anderes Bild ergibt sich, wenn weitere Quellengattungen, z.B. Gerichtsakten, einbezogen werden. In zahlreichen sozialen Konflikten klagten ärmere Bauern und Tagelöhner gegen die reichen Bauern, die ein Stück des gemeinsam genutzten Waldes gerodet hatten und dort Felder anlegten. Damit sah sich die ärmere Dorfbevölkerung durch einen Holz-mangel bedroht, weil die Wälder der gemeinsamen Nutzung entzogen wurden. Ähnliche Vorgänge⁴¹ – Aufteilungsbegehren und damit Individualisierung der Allmend durch die reicheren und kapitalkräftigen Bauern gegen die Beibehaltung der gemeinsamen Nutzung – waren vielerorts Auslöser für diese Einzugsbriefe, mit denen die reichen Vollbauern versuchten, Tagelöhner möglichst von ihrem Dorf fernzuhalten, um die Mehrheit an der Dorfversammlung und damit die Ressourcennutzung in eigenen Händen zu behalten. Das Verlangen nach einem Einzugsbrief kann demnach als Teil des dörflichen Konflikt-handelns verstanden werden. Gleichzeitig verweisen sie in ihrer zunehmenden Zahl auf verfassungsgeschichtlicher Sicht auf eine zunehmende staatliche Regelungsdichte und auf den Ausbau des Territorialstaats. Die Stadt Zürich legitimierte als Obrigkeit dörfliche Abschlusstendenzen und demonstrierte damit ihren Herrschaftsanspruch über die Region.

Gerade bei der Frage der Waldnutzung bzw. -bewirtschaftung sind individuelle Handlungen ebenso von Bedeutung

²⁹ Vgl. STUBER 1997, S. 26–28 und SELTER 1996.

³⁰ STUBER 1997, S. 26.

³¹ Vgl. WALTER 1990, S. 9.

³² Vgl. PFISTER & SCHULER 1992, S. 184.

³³ Ansätze dazu bei BÜRGI 1998.

³⁴ RÜSEN 1988, S. 62.

³⁵ Vgl. RÜSEN & JÄGER 1990, S. 13–17.

³⁶ Vgl. zu den aktuellen Theorien zur Geschichtsforschung DANIEL 2001.

³⁷ Vgl. DANIEL 1993; DANIEL 1997; SIEDER 1994; WELSKOPP 1998.

³⁸ Vgl. VAN DÜLMEN 1995, S. 412.

³⁹ Vgl. DANIEL 1993; DANIEL 1997; SIEDER 1994; WELSKOPP 1998; MERGEL & WELSKOPP 1997. Auch Vertreter der Gesellschaftsgeschichte lehnen heute die Kulturgeschichte nicht mehr a priori ab. Vgl. WEHLER 1998.

⁴⁰ Siehe beispielsweise den Antrag der Gemeinde Ottikon bei Effretikon (Kt. Zürich): StAZH B II.52 S. 9 (28.2.1513).

⁴¹ Beispiel Bassersdorf siehe Zürcher Ratsmanual, StAZH B II.24, S. 55 (31.5.1494); Bsp. Nänikon vgl. Akten der Landvogtei Greifensee, A 123.1 nr. 8 (undatiert) und Zürcher Ratsmanual B II.17 S. 92 (7.5.1490).

wie strukturelle Zwänge. Die Nutzung mittelalterlicher Wälder kann nur verstanden werden, wenn eine Vorstellung darüber besteht, wie sich die verschiedenen Gruppen von Nutzern und Nutzerinnen organisierten. Die Dorfbevölkerung nutzte die Wälder nicht unkontrolliert; zudem sind Ansätze zu einer Vorstellung von Nachhaltigkeit in der Nutzung erkennbar.⁴² Es ist deshalb notwendig, neuere methodische und theoretische Zugänge der Geschichtswissenschaften auch in der Forstgeschichte zu rezipieren.

Auch in quellenkundlicher Hinsicht sind in der allgemeinen Geschichtsforschung Ansätze zu erkennen, die durch die Forstgeschichte gewinnbringend übernommen werden könnten. Studien aus Soziologie, Ethnologie und Linguistik führten nämlich in der Geschichtswissenschaft zu einer neuen Beurteilung der Quellen, da alle Quellen Zeugen vergangener Kommunikationsprozesse sind. An die Stelle bzw. an die Seite der klassischen Urkundenlehre (Diplomatik), die vor allem die Unterscheidung echter von gefälschten Urkunden zum Ziel hatte und die Schriftstücke nach formalen und bezüglich der Rechtserheblichkeit auch funktionalen Kriterien gliederte und analysierte,⁴³ werden unter dem Einfluss kulturgeschichtlicher Fragestellungen andere Kriterien, wie die Stellung des Quellenstückes innerhalb des Kommunikationsprozesses, relevant. Die Diskussion um die Auswirkungen dieser Erkenntnis auf die Quellenkritik ist noch lange nicht abgeschlossen.⁴⁴ Die historische Erforschung der Kommunikationspraktiken bringt eine erweiterte Quellenkritik, die zu neuen Ergebnissen in verschiedensten Bereichen der historischen Forschung führen kann.⁴⁵ Das im Moment für die historische Praxis geeignetste Konzept entwickelte LUDOLF KUCHENBUCH in Anlehnung an MICHAEL CLANCHY. Er propagiert für die historische Analyse ein dreistufiges Modell, das «making» (Herstellung), «using» (Gebrauch), «keeping» (Aufbewahrung) unterscheidet.⁴⁶ Dieses Modell erlaubt, das schriftgutbezogene Handeln zu erfassen.⁴⁷ Die Feststellung der Echtheit einer Quelle rückt bei diesen Zugängen zugunsten der Frage nach ihrem Gebrauch in den Hintergrund, was zu einem neuen kritischen Umgang mit den Urkunden führt. Mit den Beispielen aus der Mediävistik möchten wir jedoch nicht implizieren, dass die Quellenkritik – also die Frage nach dem methodischen Zugang zur Analyse – für die Geschichte der Neuzeit abgeschlossen wäre. Die verschiedenen nicht schriftlichen Quellen der neusten Geschichte verlangen nach neuen Formen der Quellenkritik. Nicht nur können direkt Betroffene nach den Methoden der «oral history» befragt werden, auch stehen ganz neue Speichermedien zur Verfügung: Tondokumente, Bilder (Fotos, Zeichnungen, Aquarelle, ...), Filme.⁴⁸ Die Geschichte wandte sich relativ spät solchen nicht schriftlichen Quellen zu; die Nachbarwissenschaften wie Ethnologie, Geographie, Soziologie und Kunstwissenschaften haben bereits vor ihr ausgereifere Methoden zu ihrer Interpretation entwickelt.

⁴² Vgl. HÜRLIMANN 2000.

⁴³ Vgl. HILDBRAND 1995, S. 352–357 (mit weiteren Literaturangaben); VON BRANDT 1998; VOLLRATH 1981; VOLLRATH 1995.

⁴⁴ Siehe auch die Arbeiten, die an der Universität Zürich im Zusammenhang mit dem Nationalfondsprojekt «Schriftlichkeit, Kommunikationskultur und Herrschaftspraktiken im Spätmittelalter» unter der Leitung von Prof. Dr. R. SABLONIER entstehen. In Münster beschäftigt sich Prof. Dr. H. KELLER als Leiter des Sonderforschungsbereich 231 mit «Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter».

⁴⁵ Siehe u.a. SABLONIER 1993 und SABLONIER 1994.

⁴⁶ Vgl. KUCHENBUCH 1993; CLANCHY 1993.

⁴⁷ Vgl. HILDBRAND 1995, S. 386.

⁴⁸ Die Probleme einer Quellenkritik von Bildern wird in der Geschichtswissenschaft jedoch erst seit einigen Jahren diskutiert. Vgl. TOLKEMITT & WOHLFEIL 1991; TALKENBERGER 1994.

Diese quellenkritischen Innovationen in der Geschichtsforschung können durch Forsthistoriker und Forsthistorikerinnen nicht einfach ignoriert werden. Auch die Forstgeschichte stützt sich auf Zeugnisse aus vergangenen Zeiten und braucht einen kritischen Umgang mit den Quellen. Dies müsste Grund genug sein, die Vorarbeiten aus der Geschichtsforschung zu rezipieren und in die Forstgeschichte zu integrieren.

Allerdings zeigen Diskussionen in forstlichen Publikationsorganen, dass viele Forsthistoriker diese Herausforderung nur widerwillig annehmen. Beispielsweise fällt das Urteil von HELMUT BRANDL⁴⁹ über die Arbeiten von ALLMANN, IRNIGER und RADKAU⁵⁰ vernichtend aus: «Es besteht offensichtlich eine ausserordentliche Schwierigkeit für fachfremde Historiker, die wesentlichen Grundzüge forstlichen Denkens und Handelns zu antizipieren.»⁵¹ Auch ROZSNYAY kann sich mit den Beiträgen aus der allgemeinen Geschichte zum Wald nicht anfreunden und kritisiert RADKAU massiv.⁵² RADKAU behaupte zu unrecht, «Nieder-, Plenter- und Hutewälder» seien nicht erbärmlich, sondern aus moderner Sicht als ökologisch wertvoll anzusehen. Diese Behauptungen widersprächen allen forstgeschichtlichen Erfahrungen. Im Zentrum der Auseinandersetzung steht das ausgehende 18. und beginnende 19. Jahrhundert und die Frage, ob in dieser Zeit in Mitteleuropa eine Holznot drohte. Viele Vertreter und Vertreterinnen der Umweltgeschichte hinterfragten das forsthistorische Paradigma einer Holznot um 1800 auf der Basis neuer methodischer Erkenntnisse. Hingegen halten zahlreiche Forsthistoriker, beispielsweise BRANDL, «sowohl Begriff wie Inhalt sowie geschichtliche Aufarbeitung» der «Holznot» für geklärt.⁵³ Die erboste Kritik aus der Forstwissenschaft an den Werken der allgemeinen Geschichte erstaunt. Es liegt uns fern, den schwelenden Konflikt zwischen den Exponenten der allgemeinen Geschichte und der Forstgeschichte von neuem zu entfachen. Vielmehr wollten wir darlegen, wo die methodischen und theoretischen Gewinne der Rezeption der allgemeinen Geschichte für die Forstgeschichte liegen könnten, selbst wenn als gesichert geltende Resultate – wie beispielsweise die Existenz einer Holznot um 1800 – korrigiert werden müssen.⁵⁴

Weitere Forschungslücken bestehen wie erwähnt im Bereich der historisch-ökologisch motivierten Waldgeschichte. Ziel dieser Forschungsrichtung ist die Untersuchung des menschlichen Einflusses auf das Ökosystem Wald, wobei die Auswirkungen von Waldnutzung und Waldbewirtschaftung im Zentrum stehen. Die Erreichung dieses Zieles erfordert einen interdisziplinären Ansatz, gilt es doch einerseits, diese Einflüsse soweit als möglich zu quantifizieren, und andererseits Methoden zu entwickeln, wie die nicht-quantifizierbaren Einflüsse in die Analyse einbezogen werden können.⁵⁵ Aus der hierzu nötigen Zusammenarbeit von Wald- und Forstgeschichte mit naturwissenschaftlich ausgerichteten Forschungszweigen wie Pollenanalyse, Dendrochronologie und Bodenkunde können Beiträge zu aktuellen Problemen hervorgehen. Die zu bearbeiteten Fragen könnten etwa so lauten: «Wie hat sich die Menge des im Wald gespeicherten Kohlenstoffs in den letzten 200 Jahren verändert?» oder auch «Welcher Anteil beobachtbarer Vegetationsveränderungen ist klimabedingt, welcher eine Folge einer Bewirtschaftungsänderung?»

Die aufgezeigten Perspektiven für die Wald- und Forstgeschichte erfordern in jedem Fall einen intensiven interdisziplinären Dialog.

⁴⁹ BRANDL 1998.

⁵⁰ Vgl. RADKAU 1983; RADKAU 1986; RADKAU & SCHÄFER 1987; RADKAU 1997; ALLMANN 1989; IRNIGER 1991.

⁵¹ BRANDL 1998, S. 19.

⁵² ROZSNYAY 1997, v.a. S. 361.

⁵³ BRANDL 1998, S. 17.

⁵⁴ Vgl. auch RUBNER 1986; SCHULER & KEMPF 1990.

⁵⁵ Vgl. BÜRGI & RUSSELL 2001; vgl. dazu auch RADKAU 2000.

Zusammenfassung

Ausgehend von der Darstellung des Forschungsstands der Wald- und Forstgeschichte und verwandter Disziplinen in der Schweiz wird auf inhaltliche und methodische Diskussionen innerhalb dieser Forschungsbereiche eingegangen. Dabei zeigt sich, dass viele forsthistorische Studien die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche sowie ökologische Forschung zu wenig einbeziehen. Dies führt zur Forderung nach einer stärkeren interdisziplinären Ausrichtung der Wald- und Forstgeschichte. Dabei sollen neben naturwissenschaftlichen Resultaten der Waldgeschichte auch die methodischen und inhaltlichen Erkenntnisse der allgemeinen Geschichtsforschung berücksichtigt werden.

Résumé

Histoire des forêts en Suisse

En partant de la description de l'état actuel de la recherche en histoire des forêts et autres disciplines proches en Suisse, les auteurs abordent la question des méthodes utilisées et des thèmes étudiés par cette branche. Ils constatent que de nombreuses études en histoire forestière ne tiennent pas assez compte des connaissances acquises en histoire socio-économique et en écologie. Cela conduit à préconiser une orientation plus interdisciplinaire de l'histoire des forêts. En plus des résultats du domaine des sciences naturelles fournis par l'histoire forestière, il faudrait prendre en considération les méthodes appliquées et les thèmes étudiés en histoire générale.

Traduction: PATRICE ESCHMANN

Summary

Forest and woodland history in Switzerland

After describing the quality of the current forest and woodland history in Switzerland, the paper evaluates major topics and methods of the field. Many traditional studies in and approaches to forest history do not sufficiently recognise and take into account new developments in social and economic history, as well as in ecology. The authors promote the integration of ecological and historical knowledge, insights, and methods to achieve a high level of interdisciplinarity in forest and woodland history.

Bibliographie

- 650 Jahre zürcherische Forstgeschichte (1983), hrsg. v. Regierungsrat des Kantons Zürich und v. Stadtrat von Zürich, 2 Bände, Zürich.
- ABELSHAUSER W. (Hrsg.) (1994): Umweltgeschichte. Umweltverträgliches Wirtschaften in historischer Perspektive. Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 15.
- ALLMANN J. (1989): Der Wald der frühen Neuzeit. Eine mentalitäts- und sozialgeschichtliche Untersuchung am Beispiel des Pfälzer Raumes 1500–1800. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 36.
- BERTRAND G. (1975): Overture: pour une histoire écologique de la France rurale. In: Histoire de la France rurale, tome 1: La formation des campagnes françaises des origines au XIVe siècle. Ed. par G. Duby et A. Wallon, Paris: 34–113.
- BILL R. (1992): Die Entwicklung der Wald- und Holznutzung in den Waldungen der Burggemeinde Bern vom Mittelalter bis 1798. Diss. ETH Zürich, Nr. 9626, Zürich.
- BLÖCHLINGER A. (1995): Forstgeschichte des Kantons Solothurn von ihren Anfängen bis 1931. Solothurn.
- BLOETZER G. (1992): Zur Entwicklung der schweizerischen Forstgesetzgebung. Schweiz. Z. Forstwes. 143: 607–627.
- BRANDL H. (1998): Zur forstgeschichtlichen Forschung in Deutschland. News of Forest History 27: 9–29.
- BRIMBLECOMBE P. and PFISTER C. (Ed.) (1990): The Silent Countdown. Essays in European environmental history. Berlin und Heidelberg.
- BÜRGI M. (1998): Waldentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Veränderungen in der Nutzung und Bewirtschaftung des Waldes und seiner Eigenschaften als Habitat am Beispiel der öffentlichen Waldungen im Zürcher Unter- und Weinland. Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen 84.
- BÜRGI, M. and RUSSELL E.W.B. (2001): Integrative methods to study landscape changes. Land Use Policy 18: 9–16.
- CLANCHY M. (1993): From Memory to Written Record. England 1066–1307. 2. erw. Aufl., London.
- DANIEL U. (1993): «Kultur» und «Gesellschaft». Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte. Geschichte und Gesellschaft 19: 69–99.
- DANIEL U. (1997): Clio unter Kulturschock. Zu den aktuellen Debatten der Geschichtswissenschaft. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 48: 195–219 und 259–278.
- DANIEL U. (2001): Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt a.M.
- DEJUNG C. (1996): Wie man in den Wald ruft, tönt es zurück. Die unterschiedliche Wahrnehmung des Waldsterbens in der deutschen und in der französischen Schweiz. Zürich.
- FISCHER A. (1985): Waldveränderungen als Kulturlandschaftswandel Kanton Luzern. Basler Beiträge zur Geographie 32.
- FÜRST E. (1984): Die Bewirtschaftung der Gemeindewaldung von Laufen-Uhwiesen ZH am Kohlfirst in den letzten 150 Jahren. Ertragskundliche und waldbauliche Entwicklung, unveröffentl. Diplomarbeit ETH Zürich, Abteilung Forstwissenschaften.
- GROSSMANN H. (1932): Der Einfluss der oekonomischen Gesellschaften auf die Entstehung einer eigentlichen Forstwirtschaft in der Schweiz. Beiheft zur Schweiz. Z. Forstwes. 9.
- GROSSMANN H. (1948): Forstgesetzgebung und Forstwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schweiz. Z. Forstwes. 99: 379–393.
- GROSSMANN H. (1949): Die schweizerische Forstwirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schweiz. Z. Forstwes. 100: 464–486.
- GROSSMANN H. (1971): Georg Falkensteiner, der erste Kantons-oberförster des Kantons Solothurn. Schweiz. Z. Forstwes. 122: 345–374.
- GROSSMANN H. (1974): Hans Kaspar Hirzel-Lochmann, der Zürcher Forstpionier. Schweiz. Z. Forstwes. 125: 577–593.
- HAGEN C. (1960): Die Entwicklung der forstlichen Zustandserfassung in einigen Waldgebieten der Ostschweiz und ihre Beziehung zur allgemeinen Entwicklung. Mitt. Eidgenöss. Forsch.anst. Wald Schnee Landsch. 36: 139–217.
- HASEL K. (1985): Forstgeschichte. Ein Grundriss für Studium und Praxis. Hamburg und Berlin.
- HAUSER A. (1966): Zur Bedeutung Karl Kasthofers für die schweizerische Forstwirtschaft und Forstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Schweiz. Z. Forstwes. 117: 879–899.
- HENNE A. (1939): Einfluss des Schweizerischen Forstvereins auf die Entwicklung des Forstwesens in der Schweiz 1843–1938. Bern.
- HILDBRAND T. (1995): Quellenkritik in der Zeitdimension – Vom Umgang mit Schriftgut. Anmerkungen zur theoretischen Grundlegung einer Analyse von prozesshaft bedeutungsvollem Schriftgut mit zwei Beispielen aus der mittelalterlichen Ostschweiz. Frühmittelalterliche Studien 29: 349–389.
- HÜRLIMANN K. (2000): Soziale Beziehungen im Dorf. Aspekte dörflicher Soziabilität in den Landvogteien Greifensee und Kyburg. Zürich.
- INEICHEN A. (1996): Innovative Bauern: Einhegungen, Bewässerung und Waldteilungen im Kanton Luzern im 16. und 17. Jahrhundert. Luzerner historische Veröffentlichungen 30.
- IRNIGER M. (1991): Der Sihlwald und sein Umland. Waldnutzung, Viehzucht und Ackerbau im Albisgebiet von 1400–1600. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 58.
- IUFRO S6.07 FOREST HISTORY (Hrsg.) (1973): Leitfaden für die Bearbeitung von Regionalwaldgeschichten, Revieregeschichten und Bestandesgeschichten. Zürich.
- JARITZ G. und WINIWARDER V. (Hrsg.) (1994): Umweltbewältigung. Die historische Perspektive. Bielefeld.
- JENNY R. (1952): Karl Albrecht Kasthofer und seine Alpenreisen durch Graubünden. Beiheft zum «Bündnerwald» 3.
- KASPER H. (1989): Der Einfluss der eidgenössischen Forstpolitik auf die forstliche Entwicklung im Kanton Nidwalden in der Zeit von

- 1876 bis 1980. Mitteilungen der eidg. Anstalt für das forstl. Versuchswesen 65, 1: 3–180.
- KEMPF A. (1985): Waldveränderungen als Kulturlandschaftswandel – Walliser Rhonetal. Basler Beiträge zur Geographie 31.
- KREBS E. (1948): Die Waldungen der Albis- und Zimmerbergkette. Winterthur.
- KUCHENBUCH L. (1993): Teilen, Aufzählen, Summieren. Zum Verfahren in ausgewählten Güter- und Einkünfteverzeichnissen des 9. Jahrhunderts. In: Schriftlichkeit im frühen Mittelalter, hrsg. v. URSULA SCHÄFER. Script-Oralia 53: 181–206.
- KUONEN T. (1993): Histoire des forêts de la région de Sion du Moyen-Age à nos jours. Cahiers de Vallesia 3.
- MANTEL K. (1955): Bedeutung und Aufgaben der Forstgeschichte. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 3: 19–30.
- MANTEL K. (1990): Wald und Forst in der Geschichte. Ein Lehr- und Handbuch. Hannover.
- MEISTER U. (1883, 2. erw. Aufl. 1903): Die Stadtwaldungen von Zürich. Zürich.
- MERTEL T. und WELSKOPP T. (Hrsg.) (1997): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft: Beiträge zur Theoriedebatte. Beck'sche Reihe 1211, München.
- MÜLLER U. (1990): Schutzwaldaufforstungen des Staates Freiburg im Senseoberland. Freiburg.
- OTT E. (1974): Auswirkungen des ersten Eidgenössischen Forstgesetzes vom Jahre 1876 auf den waldbaulichen Zustand unserer Gebirgswälder. Schweiz. Z. Forstwes. 125: 895–905.
- PAROLINI J. (1996): Zur Geschichte der Waldnutzung im Gebiet des heutigen Schweizerischen Nationalparks. Diss. ETH Zürich, Nr. 11187, Zürich.
- PFÄFFHAUSER P. (1983): Vom Gotteshausholz zum Staatswald. Wald und forstliche Nutzung in den Gerichten Ittingen und Tobel im Thurgau. Beiheft zur Schweiz. Z. Forstwes. 71.
- PFISTER C. (1984): Das Klima der Schweiz 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft. 2 Bände, Bern und Stuttgart.
- PFISTER C. (1988): Ansätze und Ergebnisse historischer Umweltforschung. In: Umwelt als Problem der Wirtschafts- und Geschichtswissenschaften, Jahreskongress. Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 6: 25–39.
- PFISTER C. (1993): Ressourcen, Energiepreis und Umweltbelastung. Was die Geschichtswissenschaft zur umweltpolitischen Debatte beitragen könnte. Environmental History Newsletter. Special issue 1: 13–28.
- PFISTER C. (1999): Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995). Bern.
- PFISTER C. und SCHULER A. (1992): Historische Umweltforschung. Eine neue fächerverbindende Aufgabe für Natur- und Sozialwissenschaften. In: Geschichtsforschung in der Schweiz: Bilanz und Perspektiven – 1991, hrsg. v. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft, Basel: 169–187.
- RADKAU J. (1983): Holzverknappung und Krisenbewusstsein im 18. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft 9: 513–543.
- RADKAU J. (1986): Zur angeblichen Energiekrise des 18. Jahrhunderts. Revisionistische Betrachtungen über die «Holznot». Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 73: 1–37.
- RADKAU J. (1994): Was ist Umweltgeschichte? In: Umweltgeschichte. Umweltverträgliches Wirtschaften in historischer Perspektive, hrsg. v. Werner Abelshauser. Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 15: 11–28.
- RADKAU J. (1997): Technik- und Umweltgeschichte. Literaturbericht. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 48: 479–497; sowie 50 (1999): 251–258 und 357–384.
- RADKAU J. (2000): Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. München.
- RADKAU J. und SCHÄFER I. (1987): Holz. Ein Naturstoff in der Technikgeschichte. Hamburg.
- RÖSENER W. (1987): Bauern im Mittelalter. 2. Aufl., Zürich.
- ROZSNYAY Z. (1997): Ist die Forstgeschichte in Göttingen am Ende? 25 Jahre Forstgeschichte in Lehre und Forschung – ein Rückblick und Ausblick. Forst und Holz 52: 359–365.
- RUBNER H. (1986): Brauchen wir eine neue Forstgeschichte? Forstarchiv 57: 29–31.
- RÜSEN J. (1988): Historische Methode. In: Historische Methode, hrsg. v. CHRISTIAN MEIER und JÖRN RÜSEN. Beiträge zur Historik, Theorie der Geschichte 5: 62–80.
- RÜSEN J. und JÄGER F. (1990): Historische Methode. In: Fischer Lexikon Geschichte, hrsg. v. RICHARD VAN DÜLMEN, Frankfurt a.M.: 13–32.
- SABLONIER R. (1990): Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert. Sozialstruktur und Wirtschaft. In: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Bd. 2, hrsg. v. Historischer Verein der Fünf Orte, Olten: 11–233.
- SABLONIER R. (1993): Der Bundesbrief von 1291: eine Fälschung? Perspektiven einer ungewohnten Diskussion. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 85: 13–25.
- SABLONIER R. (1994): Die Grafen von Rapperswil. Kontroversen, neue Perspektiven und ein Ausblick auf die «Gründungszeit» der Eidgenossenschaft um 1300. Der Geschichtsfreund 147: 5–44.
- SCHULER A. (1977): Forstgeschichte des Höronen. Stäfa.
- SCHULER A. (1980): Wald- und Holzwirtschaftspolitik der alten Eidgenossenschaft. Wald, Waldnutzung und Holzmarkt in den gemeineidgenössischen Verhandlungen zwischen 1520 und 1798 anhand der «Amtlichen Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede». Beiheft zur Schweiz. Z. Forstwes. 68.
- SCHULER A. (1981): Forstgeschichte in forstlicher Planung und Tätigkeit. Schweiz. Z. Forstwes. 132: 243–56.
- SCHULER A. und KEMPF A. (1990): Forstgeschichte in der Schweiz. Rückblick – Stand – Ausblick. News of Forest History 11/12: 23–27.
- SELING I. (1998): Wissenschaftstheoretische Überlegungen zur Forstgeschichte. Historiographie, Soziologie und Forstwissenschaft. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung 169: 52–58.
- SELTER B. (1996): Forstgeschichte und Umweltgeschichte in Westfalen. Definition und Konzepte, Forschungsstand und Aufgaben. Westfälische Forschungen 46: 547–603.
- SIEDER R. (1994): Sozialgeschichte auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft? Geschichte und Gesellschaft 20: 445–468.
- SIEFERLE R. (1993): Aufgaben einer künftigen Umweltgeschichte. Environmental History Newsletter. Special issue 1: 29–43.
- SOLLBERGER M. (1973): Die burgerlichen Waldungen von Burgdorf. Eine forstgeschichtlich-waldbauliche Studie der Jahre 1700–1970. Burgdorf.
- STEINER D. (1953): Die Waldgeschichte des oberen Tösstales. Ein Beispiel für die volkswirtschaftliche Bedeutung von Aufforstungen in der Voralpenzone. Winterthur.
- STUBER M. (1997): «Wir halten eine fette Mahlzeit, denn mit dem Ei verzehren wir die Henne». Konzepte nachhaltiger Waldnutzung im Kanton Bern 1750–1880. Beiheft zur Schweiz. Z. Forstwes. 82.
- TALKENBERGER H. (1994): Von der Illustration zur Interpretation: Das Bild als historische Quelle. Methodische Überlegungen zur Historischen Bildkunde. Zeitschrift für historische Forschung 21: 289–314.
- TOLKEMITT B. und WOHLFEIL R. (Hrsg.) (1991): Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele. Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 12.
- TROMP H. und BLOETZER G. (1974): Entstehungsgeschichte der eidgenössischen Oberaufsicht über die Forstpolizei bis zur Gründung des Eidgenössischen Oberforstinspektorates vor 100 Jahren. Schweiz. Z. Forstwes. 125: 883–894.
- VAN DÜLMEN R. (1995): Historische Kulturforschung zur Frühen Neuzeit. Entwicklung – Probleme – Aufgaben. Geschichte und Gesellschaft 21: 403–429.
- VOLLRATH H. (1981): Das Mittelalter in der Typik oraler Gesellschaften. Historische Zeitschrift 233: 571–594.
- VOLLRATH H. (1995): Rechtstexte in der oralen Rechtskultur des früheren Mittelalters. Mittelalterforschung nach der Wende 1989. Historische Zeitschrift, Beiheft NF 20: 319–348.
- VON BRANDT A. (1998): Werkzeug des Historikers. Einführung in die historischen Hilfswissenschaften. 15. Aufl., Stuttgart.
- VON HORNSTEIN F. (1951): Wald und Mensch: Waldgeschichte des Alpenvorlandes Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Ravensburg (Reprint 1984).
- WALTER F. (1990): Les Suisses et l'environnement. Une histoire du rapport à la nature du 18^e siècle à nos jours. Carouge-Genève.
- WEBER T. (1987): Die Bewirtschaftung des Bannwaldes Altdorf seit den ersten Wirtschaftsplänen, unveröffentl. Diplomarbeit ETH Zürich, Abteilung Forstwissenschaften.
- WEHLER H. (1998): Die Herausforderung der Kulturgeschichte. Beck'sche Reihe 1276, München.
- WEISZ L. (1924): Studien zur Geschichte der Zürcher Stadtwaldungen. Zürich.
- WEISZ L. (1935): Staatliche Forstverwaltung in Zürich am Anfang des 19. Jahrhunderts. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich 80: 341–357.

- WELSKOPP T. (1998): Die Sozialgeschichte der Väter. Grenzen und Perspektiven der Historischen Sozialwissenschaft. *Geschichte und Gesellschaft* 24: 169–198.
- WULLSCHLEGER E. (1976): Forstliche Erlasse der Obrigkeit in den «Gemeinen Herrschaften im Aargau». Ein Beitrag zur aargauischen Forstgeschichte. Ber. Eidgenöss. Forsch.anst. Wald Schnee Landsch. 150.
- WULLSCHLEGER E. (1981): Forstliche Erlasse der Obrigkeit im ehemals bernischen Unteraargau. Ein Beitrag zur aargauischen Forstgeschichte. Ber. Eidgenöss. Forsch.anst. Wald Schnee Landsch. 234.
- WULLSCHLEGER E. (1990): Forstliche Erlasse der Obrigkeit im ehemals vorderösterreichischen Fricktal. Ein Beitrag zur aargauischen Forstgeschichte. Ber. Eidgenöss. Forsch. anst. Wald Schnee Landsch. 323.
- WULLSCHLEGER E. (1997): Waldpolitik und Forstwirtschaft im Kanton Aargau von 1803 bis heute. Aarau.
- ZIERHOFER W. (1998a): «Waldsterben» – Wissenschaft und Medien in der Verantwortung. Eine fiktive Diskussion. Berichte und Skripten, Geographisches Institut ETH Zürich 65.
- ZIERHOFER W. (1998b): Umweltforschung und Öffentlichkeit. Das Waldsterben und die kommunikativen Leistungen von Wissenschaft und Massenmedien. Opladen u.a.

Autoren

Dr. MATTHIAS BÜRGI, dipl. Umwelt-Natw. ETH, WSL, 8903 Birmensdorf.
 Dr. KATJA HÜRLIMANN, Historikerin, Wald- und Forstgeschichte, ETH-Zentrum, 8092 Zürich.
 Prof. Dr. ANTON SCHULER, dipl. Forst-Ing. ETH, Wald- und Forstgeschichte, ETH-Zentrum, 8092 Zürich.